WERTE STARTER
Stiftung für Christliche Wertebildung
Christliche Wertebildung gGmbH

STARTHILFE 8

Sinn, Werte und Religion – wie kann interreligiöser Dialog mit geflüchteten Kindern gelingen?

Autorinnen: Anna-Verena Fronz, Theresa Kappus

Inhalt

01 EINLEITUNG

6 **Über uns**

02 WIRKUNGSZIELE DES INTERRELIGIÖSEN DIALOGS

10 **Outcome & Impact**

03 GRUNDLAGEN FÜR GELINGENDEN INTERRELIGIÖSEN DIALOG

11 **Pädagogische Grundsätze**

04 PRAKTISCHE UMSETZUNG

17 **Handlungsimpulse entlang des Orientierungsplans des Kultusministeriums**

VORWORT

Als WERTESTARTERN liegt uns die ganzheitliche Bildung von Kindern und Jugendlichen am Herzen. Dazu gehört auch die Auseinandersetzung mit grundlegenden Fragen nach dem Sinn und Ziel des Lebens, der Existenz und dem Wesen Gottes und seiner Bedeutung für unseren persönlichen Alltag und das Miteinander in Familie, Schule und Freundeskreis. Hier sind die zwischenmenschliche Begegnung und auch der offene Dialog mit Andersgläubigen unverzichtbar. Das gilt umso mehr in einer Gesellschaft, die in den letzten Jahrzehnten immer multireligiöser und multikultureller geworden ist.

Die vorliegende Starthilfe greift diese Herausforderung auf und zeigt, wie Christen geflüchteten Kindern Möglichkeiten zum Dialog über Glauben, Werte und Religion eröffnen können. Ein Großteil der seit 2015 zugewanderten Menschen kommt aus Ländern des Nahen und Mittleren Ostens. Mehr als drei Viertel von ihnen haben einen muslimischen Hintergrund, knapp ein Viertel sind Christen oder Angehörige anderer religiöser Minderheiten. Sie alle verbindet, dass sie aus Gesellschaften kommen, in denen Religion allgegenwärtig ist, autoritäre Regime jedoch Religions- und Meinungsfreiheit unterschiedlich stark einschränken und neugieriges Fragen und Hinterfragen oft nicht gefördert, zuweilen auch aktiv unterdrückt wird. Manche haben aufgrund ihres Glaubens oder Nicht-Glaubens persönliche Erfahrungen mit Ausgrenzung und Verfolgung gemacht. Viele haben Krieg und Zerstörung hautnah miterlebt und sind schon früh mit Sterben und Tod konfrontiert worden.

Hierzulande treffen Geflüchtete nun auf eine weitgehend säkularisierte Gesellschaft, in der viele Menschen Religion als Privatsache verstehen und sich schwer tun damit, anderen Menschen Einblick in ihren persönlichen Glauben zu geben. Nicht nur Muslime, auch viele Migranten mit christlichem Hintergrund sind durch diese religiöse Sprachlosigkeit verunsichert. Umso dankbarer sind sie, wenn sie jemandem begegnen, der seinen Glauben offen bekennt und gerne mit ihnen darüber spricht.

Hier setzen die Freiburger Stadtpiraten mit ihrer ausgezeichneten Arbeit ein wegweisendes Zeichen für die Zukunft unserer Gesellschaft. Mit ihren Angeboten schaffen sie Räume, in denen Kinder Annahme und Wertschätzung erfahren, sich gegenseitig kennen lernen, über ihre eigenen Wurzeln, Glaubensvorstellungen, Feste und Traditionen sprechen, aber auch die christliche Prägung unseres Landes verstehen und Andersgläubigen zuhören, Fragen stellen und auch

Vorurteile überwinden können. Gleichzeitig entsteht hier – auch durch den hohen Betreuungsschlüssel – ein geschützter und vertraulicher Rahmen, in dem Kinder Ängste und Enttäuschungen ausdrücken, auch Zwangs- und Gewalterfahrungen ansprechen und einen konstruktiven Umgang mit Konflikten einüben können.

Sie werden auf den folgenden Seiten spüren, was die Freiburger Stadtpiraten antreibt. Als Nachfolger Jesu sind sie fest davon überzeugt, dass alle Menschen im Bilde Gottes geschaffen, einzigartig und wertvoll sind – unabhängig von ihrer Herkunft, ihrem Geschlecht, ihrer Religion und anderer Merkmale. Zugleich sind sie sich bewusst, dass Glaubensüberzeugungen und Weltanschauungen (ob bewusst reflektiert oder nicht) unser Leben nachhaltig prägen – positiv wie negativ. Gleich-Gültigkeit ist daher für Christen keine zukunftsweisende Option. Soll Integration und friedliches Zusammenleben gelingen, müssen wir lernen, in Freiheit und gegenseitigem Respekt ehrlich wahrzunehmen und tiefer zu verstehen, was uns im Glauben, Denken und Leben verbindet und auch was uns unterscheidet.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie beim Lesen von diesem Anliegen angesteckt werden und jede Menge Anregungen bekommen, wie Sie persönlich an Ihrem Ort diesen für unsere Gesellschaft lebensnotwendigen Dialog anregen, aktiv mitgestalten oder im Gebet begleiten können.

KREUZTAL IM MÄRZ 2023, **DR. CARSTEN POLANZ** (ISLAMWISSENSCHAFTLER)

01 EINLEITUNG

„Rauchen eigentlich alle Christen?“ „Was ist Weihnachten?“ „Wieso tragen Christen so kurze Hosen?“ Diese und viele weitere Fragen begegnen uns in unseren wöchentlichen Programmen für geflüchtete Kinder. In den Heimatländern der Kinder ist Religion häufig omnipräsent, während in Deutschland Glaubensüberzeugungen immer mehr aus der Öffentlichkeit verschwinden. Das wirft bei vielen Kindern mit Fluchthintergrund Fragen auf. Und braucht es nicht gerade diesen Dialog über Glauben, Werte und Religion, damit Integrationsprozesse gelingen und Kinder in ihrer Entwicklung ganzheitlich gefördert werden? Wie können wir in unseren Angeboten die Kinder angemessen begleiten und ihre Fragen wertschätzen, so dass wir diesen Dialog fördern?

Die vorliegende Starthilfe möchte dazu Denkanstöße, theoretische Hintergründe und praktische Umsetzungsideen bieten.

Über uns

Stadtpiraten Freiburg e.V. ist anerkannter Träger der freien Jugendhilfe (§ 75 a SGB VIII und der außerschulischen Jugendbildung nach § 2 JBiG BW). Seit 2009 engagieren wir uns für die Integration geflüchteter Kinder, Jugendlicher und deren Familien in Freiburg. Wöchentlich werden Angebote von siebzig ehrenamtlich Mitarbeitenden für ca. hundertzehn Kinder und fünfzig Teenager umgesetzt. Die ehrenamtlich Mitarbeitenden werden von pädagogischen Fachkräften geschult und begleitet. Stadtpiraten Freiburg e.V. wurde 2016 mit dem Integrationspreis der Stadt Freiburg und im Dezember 2019 mit dem Spendensiegel der phineo gAG, dem „WIRKT-Siegel", ausgezeichnet.

Den rechtlichen Bezugspunkt unserer Arbeit bildet §1 Abs. 1 SGB VIII: „Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenständigen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit". Die vorrangige Zielgruppe sind Kinder und Jugendliche mit Fluchthintergrund, die in Gemeinschaftsunterkünften leben. Der inhaltliche Schwerpunkt der Angebote ist die Förderung der Persönlichkeitsentwicklung der Kinder, Jugendlichen und Familien. Dies beinhaltet unter anderem die Auseinandersetzung mit Fragen nach dem Sinn des Lebens, prägenden Werten, der Rolle der Religion sowie der Suche nach Zugehörigkeit.

Kern unserer Arbeit und unseres Selbstverständnisses ist der christliche Glaube. Wir bekennen uns zum apostolischen Glaubensbekenntnis. Als überkonfessionelle Arbeit ordnen wir uns keiner Kirche oder Institution zu. Durch die Bibel sehen wir uns herausgefordert, das Handeln von Jesus zum Vorbild zu nehmen. Jesus sieht den Einzelnen, zwingt niemanden zum Glauben, lädt aber alle ohne Ansehen der Person dazu ein und stellt sich immer zu den Schwachen und spricht Missstände offen an. Gott fordert die Menschen auf, Verantwortung für die von ihm geschaffene Welt und seine Geschöpfe zu übernehmen. Damit geht ein Bewahrungs- und Gestaltungsauftrag zum Schutz des Lebens und der Lebensgrundlagen aller einher (Vgl. 1.Mose 1, 26ff., 1.Mose 2, 18ff., Jesaja 58). Die Lebenssituation geflüchteter Menschen wahrzunehmen und sie zu unterstützen, steht für uns im Mittelpunkt. Es ist uns ein Anliegen, in einen gleichberechtigten Dialog mit den Kindern, Jugendlichen und ihren Eltern zu treten.

Diese Starthilfe wurde im Rahmen des Projekts „MehrWert für mehr Integration" verfasst, das in Zusammenarbeit mit der Stiftung für Christliche Wertebildung, WERTESTARTER, umgesetzt wurde. Inhalt des Projekts war die Frage, wie Gespräche über Glauben und Werte mit Kindern über kulturelle und interreligiöse Grenzen hinweg gelingen können.

Kinder mit Fluchthintergrund als besondere Zielgruppe

Wir gehen davon aus, dass Kinder mit Fluchthintergrund in einer besonders schwierigen Situation sind: Sie haben Freunde, Familie, ihre vertraute Heimat hinter sich gelassen. In der Gegenwart müssen sie mit einer unklaren Bleibeperspektive leben. Die Zukunft fühlt sich ungewiss an. Sie erleben ihre Eltern oft als unsicher, ratlos und hilflos. Trotz ihres jungen Alters sind sie in der Regel mit Sterben und Tod konfrontiert worden. Dies wirft Fragen zu Sinn, Wert und Religion auf.

Die Kultur und Religion der Aufnahmegesellschaft unterscheidet sich von ihrer Herkunftsgesellschaft und -kultur. In vielen Herkunftsländern ist Religion omnipräsent, während Religion in Deutschland mehr im privaten Umfeld zu finden ist. Dies kann zu Irritationen führen. Es ist wichtig, mit Kindern und Jugendlichen über Fragen, die in diesem multireligiösen Kontext auftreten, zu sprechen.

Damit Integrationsprozesse und gesunde Persönlichkeitsentwicklung bei Kindern und Jugendlichen gelingen, müssen sie ihre Fragen formulieren und adressieren können. Dafür braucht es Raum, Zeit und vertrauensvolle und reflektierte pädagogische Fachkräfte.

Definition der Kernbegriffe

Wir erklären einige Kernbegriffe der vorliegenden Starthilfe und stützen uns dabei auf wissenschaftliche Definitionen und deren Bedeutung für die Praxis.

Glaube

In seinem Lehrbuch der Dogmatik beschreibt Wilfried Härle Glaube „als eine defizitäre Erkenntnisbeziehung im Sinne subjektiven Überzeugtseins oder Vermutens, das aber objektiv unzureichend ist, weil es ohne hinreichende Gründe zustande kommt, oder als unbedingtes Vertrauen, d.h. als der Akt, durch den ein Mensch sich einem Gegenüber anvertraut."

Nach Härle brauche Glaube, weil er objektiv unzureichend und anfechtbar sei, zu seiner eigenen Klärung die theologische Reflexion.

Der Glaube eines Menschen prägt seine Weltanschauung, sein Selbstbild und seinen Lebensvollzug bzw. sein Lebenskonzept. Stark vereinfacht ist der Glaube mit einer Brille vergleichbar, durch die ein Mensch die Welt wahrnimmt und daraufhin urteilt und handelt. Wollen wir das Handeln eines Menschen verstehen, müssen wir verstehen, mit welcher „Brille" er die Welt wahrnimmt bzw. herausfinden, welche Aspekte seine „Brille" beeinflussen.

Religion

Die Wissenschaft hat keine eindeutige Definition für Religion. Sie verweist vielmehr auf Wesenszüge, die „Religionen" gemeinsam haben. Franz von Kutschera definiert Religion wie folgt: „ein Komplex von Lehren und Anschauungen, Normen, Haltungen und Praktiken, von gefühlsmäßigen Einstellungen, sprachlichen Ausdrucksformen, Symbolen und Zeichen, die das Leben einer Gemeinschaft bestimmen und sich in Institutionen ausprägen. Der gemeinsame Bezugspunkt dieses Komplexes ist das Transzendente."

Religion ist demnach viel mehr als der Glaube an einen oder mehrere Götter oder Wesen. Religionen beinhalten gemeinsame Wertvorstellungen, Rituale und Normen. Für die Arbeit mit Kindern im interreligiösen Dialog ist es hilfreich, sich immer wieder bewusst zu machen, dass Dinge, die für mich selbstverständlich sind, für Zugehörige anderer Religionen undenkbar wären. Ein prominentes Beispiel ist das Essen von Schweinefleisch. Ich muss jedoch auch damit rechnen, dass es Regeln, Werte und Normen gibt, die mir nicht bekannt sind, die ein Kind und dessen Verhalten aber stark prägen. Hier kann ich in den wertschätzenden Austausch treten und so mehr über die Lebenswelt des Kindes erfahren, statt ein auf mich irritierend wirkendes Verhalten zu verurteilen und zu reglementieren.

Die Definition zeigt außerdem auf, dass die Zugehörigkeit zu einer Religion gemeinschafts- und identitätsstiftend ist. Kinder fühlen sich durch ihre Religion einer Gruppe zugehörig, deren Regeln und Wertvorstellungen sie kennen. Da Kinder auf der Flucht viel Vertrautes zurücklassen mussten, ist es wichtig, im interreligiösen Dialog besonders sensibel dafür zu sein, dieses Zugehörigkeitsgefühl nicht zu gefährden.

Interreligiöser Dialog

Werner Höbsch beschreibt interreligiösen Dialog wie folgt:

> *„Der Begriff ‚Dialog' stammt aus dem Griechischen und bedeutet ‚Unterredung', ‚Gespräch'. […]. Dialog unterscheidet sich grundsätzlich vom Monolog. […] Viele Belehrungen haben monologischen Charakter. Ein Lehrender, der über ein größeres Wissen oder größere Fertigkeiten verfügt, belehrt oder unterrichtet andere, er hält Vorlesungen und vermittelt sein Wissen. […] Im Unterschied dazu beruht ein Dialog auf Gegenseitigkeit, auf Mitteilen und Zuhören – er ist ein Gespräch auf Augenhöhe. Auch unterscheidet sich der Dialog von einer Verhandlung. Diese ist sach- und problembezogen. Ziel einer Verhandlung ist es, eine konkrete Fragestellung, ein Problem oder einen Konflikt zu lösen. […] Während Verhandlungen auf die Sach- oder Problemebene fokussiert sind, bildet im Dialog als Beziehungsgeschehen die interpersonale Ebene den Mittelpunkt.*
>
> *‚Interreligiös' kennzeichnet die Beziehung und Begegnung von Menschen unterschiedlicher religiöser Beheimatung. […] Interreligiöser Dialog kann beschrieben werden als personale Begegnung und Beziehung zwischen Menschen unterschiedlicher Religionszugehörigkeiten."*

In Anlehnung an die Begriffsdefinition von Höbsch ist unser Anliegen, in einen Austausch mit Kindern zu treten, ohne belehrend von „richtig" oder „falsch" zu sprechen. Wir sind dazu eingeladen, unsere Erfahrungen und Gedanken mit Kindern zu teilen; genauso sind Kinder dazu eingeladen, von sich und ihren Erfahrungen zu berichten. Wir sind uns dabei unserer besonderen Position als Gruppenleitende bewusst und achten auf einen passenden Rahmen und sensible Wortwahl. Wie das konkret aussehen kann, wird im Folgenden näher beleuchtet.

Ziel des Dialogs ist, dass Menschen aus unterschiedlicher Kulturen und Religionen sich ehrlich und respektvoll begegnen, in ihren Gemeinsamkeiten und Unterschieden tiefer verstehen, voneinander lernen und füreinander einstehen.

Braucht es einen Dialog über Glauben und Religion?

Im Orientierungsplan des Landes Baden-Württemberg wird dem Lern- und Bildungsbereich „Sinn, Werte, Religion" ein eigener Baustein zugemessen. Damit stellt die interkulturell-interreligiöse Bildung eine Pflichtaufgabe für alle Einrichtungen dar. „Der Lern- und Bildungsbereich Sinn, Werte, Religion muss in den Einrichtungen ebenso ernst genommen werden, wie die Aufgaben der körperlichen, emotionalen, sprachlichen, kreativen und sozialen Entwicklung. Eine erste Orientierung in Sachen Kultur(en) und Religion(en) ist für Kinder nicht nur persönlich hilfreich, sondern angesichts gesellschaftlicher Herausforderungen auch notwendig."

Daran wird deutlich: Interreligiöser Dialog und Wertebildung sind eine unverzichtbare Aufgabe in der pädagogischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen.

Rechtliche Zusammenhänge

In Deutschland konkretisiert das Gesetz über die religiöse Kindererziehung (RelKErzG, KErzG) die UN-Kinderrechtskonvention und spricht Kindern in Artikel 14 Religionsfreiheit zu. Nach § 5 RelKErzG treffen Eltern „bis zur Vollendung des 12. Lebensjahres die Entscheidung, in welchem Bekenntnis das Kind erzogen wird."

Das heißt: Bis zur Vollendung des 12. Lebensjahr muss darauf geachtet werden, dass religiöse Bildung und in diesem Sinne auch der interreligiöse Dialog nur mit Einverständnis der Eltern stattfindet.

02 WIRKUNGSZIELE DES INTERRELIGIÖSEN DIALOGS

Im Orientierungsplan des Kultusministeriums werden u.a. folgende (Wirkungs-)Ziele benannt:

Die Kinder …

- entwickeln Vertrauen in das Leben auf der Basis lebensbejahender religiöser bzw. weltanschaulicher Grundüberzeugungen und werden in der Hoffnung auf eine lebenswerte Zukunft gestärkt.
- kennen ihre religiösen bzw. weltanschaulichen Wurzeln.
- kennen und verstehen die christliche Prägung unserer Kultur.
- können in ihrem Philosophieren und/oder Theologisieren über das Leben und die Welt verständnisvolle Partner finden.
- erleben unterschiedliche Weisen, nach Sinn zu fragen und Werte zu leben und kommunizieren darüber.
- sind in der Gruppe mit ihren religiösen bzw. weltanschaulichen Prägungen, Haltungen und Meinungen angenommen und geborgen.

Bei der Planung und Auswertung unserer Angebote orientieren wir uns an dem Schema der Wirkungslogik der phineo gAG, einer gemeinnützigen Beratungs- und Analysegesellschaft, deren Ziel die Stärkung von strategischem gesellschaftlichem Engagement ist. Dieses Schema nutzen wir für das Erkennen und Benennen von Bedarfen, das Setzen von Zielen, sowie den Abgleich der erreichten Ziele am Ende eines Projekts. Die folgende Ausführung gibt einen Einblick in unsere Wirkungslogik im Projekt „MehrWert für mehr Integration", das von den WERTESTARTERN unterstützt wurde. In dem Projekt engagieren wir uns dafür, dass Gespräche über Glauben und Werte mit Kindern über kulturelle und interreligiöse Grenzen hinweg gelingen. Im Folgenden stellen wir die Wirkung auf der Ebene der Zielgruppe (Outcome) sowie die Wirkung auf gesellschaftlicher Ebene (Impact) vor.

Outcome

Was wir bei der Zielgruppe erreichen wollen/ erreicht haben

Neue Fähigkeiten/neues Wissen

Die Kinder wissen, dass sie wertvoll sind – unabhängig von ihrer Herkunft, von religiösen bzw. weltanschaulichen Prägungen, Haltungen und Meinungen. Sie wissen, dass jedem Menschen in seiner Einzigartigkeit – seinen Stärken und Schwächen, mit oder ohne Behinderung – Achtung und Verständnis entgegengebracht werden soll. Sie erleben ihnen zugewandte Vertrauenspersonen und verlässliche Beziehungen, in denen sie sich angenommen fühlen und Raum für Fragen ist.

Kompetenzvermittlung

Die Kinder können Lob äußern und wissen, wie man einander um Verzeihung bittet. Sie haben verschiedene Formen und Möglichkeiten der gewaltfreien Konfliktlösung kennengelernt. Sie wissen, bei welcher Form von Gewalt und psychischer Belastung sie Hilfe suchen sollen und kennen entsprechende Ansprechpartner.

- Sie haben Ideen für sinnvolle und aktive Freizeitgestaltung.
- Sie können eigene Stärken und Interessen benennen.
- Sie kennen Regeln für gelingendes Miteinander.
- Sie kennen und verstehen die christliche Prägung unserer Kultur.

Sie kennen ihre religiösen bzw. weltanschaulichen Wurzeln und können gewichtige Aspekte der Kultur und Religion sowohl aus ihrem Heimat- als auch ihrem Aufnahmeland benennen.

Veränderung im Handeln

Die Kinder respektieren Menschen aus anderen Kulturen und mit anderen Glaubensüberzeugungen und begegnen ihnen mit Wertschätzung. Sie wenden im Miteinander positive und respektvolle Umgangsformen an (z.B. Lob, Hilfe).Sie übernehmen selbstständig Aufgaben zur gelingenden Programmgestaltung und Teamzusammenarbeit.

Impact

Was wir auf gesellschaftlicher Ebene beitragen wollen

Die Angebote für Kinder von Stadtpiraten Freiburg e.V. tragen dazu bei, dass Kinder mit Fluchthintergrund zu gesunden Persönlichkeiten heranwachsen und sich als integrierte Mitglieder der Gesellschaft erleben.

03 GRUNDLAGEN FÜR GELINGENDEN INTERRELIGIÖSEN DIALOG

Pädagogische Grundsätze

Friedrich Schweitzer weist darauf hin, dass Träger, die sich in ihrer pädagogischen Arbeit auf das Recht der Kinder auf Religion berufen, gewisse Pflichten einzuhalten haben:

1. Das Kind mit seinen Fragen, Bedürfnissen und mit seiner spezifischen Lebenslage steht an erster Stelle. Die Bedürfnisse der sich Engagierenden (Erwachsenen), der Kirche, von Staat oder Gesellschaft dienen hier nicht als Ausgangspunkt.
2. Die pädagogische Arbeit bzw. der interreligiöse Dialog hat einen Charakter der Anregung. Es ist dafür zu sorgen, dass die Kinder zu jeder Zeit Anregungen bekommen, um mit ihren religiösen Fragen und ihren Orientierungsbedürfnissen voranzukommen. Kinder werden bewusst bestärkt, dass ihre Fragen richtig und wichtig sind. Kinder und Jugendliche werden in ihren Entwicklungs- und Orientierungsbedürfnissen begleitet.
3. Mitarbeitende müssen darin geschult werden, Kinder in ihren religiösen Fragen zu begleiten.
4. Ziel der religiösen Erziehung ist nicht die Anpassung der Kinder an die Haltung des Trägers oder der Mehrheit der Aufnahmegesellschaft. Ziel ist es, die religiöse Mündigkeit zu erreichen. Das bedeutet: Kinder sollen einen eigenverantwortlichen Umgang mit der eigenen Religion und den Antworten anderer Religionen und Weltanschauungen auf grundlegende Lebensfragen erlernen.

Bausteine auf Trägerebene

Damit der interreligiöse Dialog mit geflüchteten Kindern gelingt, haben sich für uns vier zentrale Bereiche herauskristallisiert, die wir hier kurz vorstellen: Die Verfassung eines Leitbildes und einer Konzeption, Schulung und Begleitung von Personal (sowohl ehrenamtlich als auch hauptamtlich angestellten Mitarbeitenden), die Arbeit mit Eltern sowie die Kooperation mit städtischen Trägern.

Leitbild und Konzeption

Wir empfehlen jedem Träger, ein Leitbild zu verfassen, in dem zentrale Werte und pädagogische Ziele dargestellt werden. Grundlage eines Leitbildes ist das Menschenbild des Trägers. Das Menschenbild wiederum ist die Grundlage von Interaktion mit Menschen innerhalb und außerhalb der Organisation. Den Mitarbeitenden bietet das Leitbild Konsens über die Haltung und Orientierung für ihr praktisches Handeln. Das ist wichtig, denn in sozialen Projekten engagieren sich Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen und Motiven. Manche Ehrenamtliche wollen die Kinder von ihren eigenen Glaubensvorstellungen überzeugen, andere wollen gar nicht über den Glauben und Religion sprechen. Mit einem Leitbild und einer pädagogischen Konzeption als Grundlage können auftretende Konflikte objektiviert und zielführend geklärt werden. Es schafft Transparenz nach innen und nach außen.

Inhalte sind:

- Die Vision des Trägers
- Die zentralen Werte
- Das pädagogische Konzept
- Das theologische Leitbild

Damit das Leitbild in der Praxis Anwendung findet, haben wir einen „Verhaltenskodex“ und „Richt- und Leitlinien für die religionspädagogische Arbeit“ verfasst. Die Dokumente von Stadtpiraten Freiburg e.V. stehen auf der WERTESTARTER Homepage zum Download bereit.

SCAN MICH

https://wertestarter.de/media/publikationen/220810_Anhang-Themenreihe-Starthilfe-gebuendelt.pdf

Mitarbeitende

Wir wollen Menschen, die sich engagieren, in ihren Begabungen und Fähigkeiten angemessen begleiten, leiten und fördern. Deshalb haben wir uns folgende Grundsätze gesetzt:

- Wir trainieren und ermutigen Menschen, ihre Gaben und Fähigkeiten aktiv einzusetzen.
- Wir leben in unseren Beziehungen einen Lebensstil der Transparenz, des konstruktiven Feedbacks, der Ermutigung und Wertschätzung.
- Wir streben nach qualitativem Wachstum.

Strukturen, die helfen, damit dies gelingt, sind:

- Onboarding-Prozesse (Einführungsveranstaltungen und Einzelgespräche)
- Fortbildungen, Freizeiten
- Gemeinsame Mahlzeiten, Feste für Beziehungspflege

Onboarding-Prozesse

Umfang:

- Einführungsveranstaltung
- Persönliches Gespräch zur Feststellung der persönlichen Eignung inkl. Unterzeichnung eines Verhaltenskodex
- Gemeinsames Essen

Ziele:

Interessierte Mitarbeitende …

- kennen Menschenbild, Vision und Leitbild des Trägers
- kennen das christliche Profil und dessen Ausdruck in der (Zusammen-)Arbeit
- verstehen das gesellschaftliche Problem, auf welches das Engagement abzielt
- haben Ansprechpartner und Verantwortliche innerhalb der Organisation kennengelernt
- kennen die Organisationsstruktur und die Kommunikationskultur
- kennen ihre Rolle als ehrenamtlich Mitarbeitende (Verantwortung und damit verbundene Rechte und Pflichten)
- haben die Gelegenheit, Fragen und Unklarheiten nach der Einführungsveranstaltung anzusprechen

Der Träger …

- lernt die interessierten Mitarbeitenden, ihre Motivation zur Mitarbeit und ihre besonderen Interessen kennen
- kennt ihre Fragen und Anmerkungen zum Thema interreligiöser Dialog
- erhält das polizeiliche Führungszeugnis der Ehrenamtlichen
- thematisiert den Kinderschutz

Fortbildungen

Ein großer Teil der ehrenamtlich Mitarbeitenden hat neben ihrem Engagement zeitlich begrenzte Ressourcen. Doch mindestens folgende drei Bereiche sollten in Fortbildungen thematisiert werden: Grundwissen über den Islam, Reflexion eigener Vorurteile und Stereotype sowie die Förderung der Fähigkeit zur Perspektivübernahme, Methodenpool zur interreligiösen Arbeit mit Kindern. Weiterhin sollte nach Bedarf eine interreligiöse Beleuchtung des kulturellen und religiösen Hintergrundes einzelner Kinder erfolgen.

Ziele der Fortbildungen:

Ehrenamtlich wie auch hauptamtlich Mitarbeitende …

- verfügen über Grundkenntnisse des Islam; dabei geht es nicht um abstraktes Wissen, sondern um handlungsbezogenes, in die Praxis umsetzbares Wissen wie beispielsweise zur Ernährung der Kinder, über das Gottesbild im Koran, die fünf Säulen des Islam, den Umgang mit dem Koran, Jesus im Koran, das Bild, das vom Christentum vermittelt wird
- können die Perspektive der Kinder einnehmen („was ist die kindliche Vorstellung von Gott"); Perspektivwechsel zum besseren Verständnis kann mit Kenntnissen über die jeweilige Religion evtl. einfacher gelingen

- kennen grundlegende Aspekte der nahöstlichen Kultur, um den Menschen aus diesem Kulturkreis angemessen begegnen zu können; zu diesen Aspekten gehören u.a. der Umgang mit Konflikten, der Stellenwert von Respekt, Wissen zur Schamkultur
- können eigene Vorurteile und Stereotype reflektieren
- verfügen über einen Methodenpool für den interreligiösen Dialog mit Kindern, beispielsweise Ideen für gemeinsames Gebet, Wissen über Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Religionen, Einsatz der fünf Sinne
- sind sensibilisiert für ihre Vorbildrolle
- gehen wertschätzend mit der eigenen, sowie der fremden Weltanschauung und Wertvorstellung um
- kennen Grundlagen zu gelingendem Beziehungsaufbau (insbesondere mit Eltern)

Neben den Fortbildungen empfehlen wir für alle Mitarbeitenden monatliche Teamsitzungen und vierteljährlich stattfindende ausführliche Teamreflektionen zur Fallbesprechung. Hier können gemeinsam Herausforderungen thematisiert und Lösungen entworfen werden.

Elternarbeit

Warum es wichtig ist, die Eltern einzubinden: Wie oben angeführt, sieht das Gesetz zur religiösen Kindererziehung vor, dass bis zur Vollendung des 12. Lebensjahres religiöse Bildung und in diesem Sinne auch ein interreligiöser Dialog nur mit Einverständnis der Eltern stattfindet.

Wir nutzen hierfür eine schriftliche Einverständniserklärung, in der ausdrücklich auf das christliche Profil des Trägers hingewiesen wird (siehe Anhang). Die Einverständniserklärung wird nach zweimaligem „Schnuppern im Angebot" von den Eltern unterschrieben und liegt in verschiedenen Sprachen vor, um sicherzustellen, dass die Eltern den Inhalt verstehen.

Nimmt ein Kind am Programm teil, bemühen wir uns, auch eine Beziehung zu den Eltern aufzubauen und zu pflegen. Denn wenn wir geflüchtete Kinder und Jugendliche unterstützen wollen, dürfen wir nicht aus dem Blick verlieren, dass deren Alltag geprägt ist durch die Lebenssituation der Eltern und die Einschränkungen, die das Asyl- und Aufenthaltsrecht mit sich bringt.

Das Gespräch bzw. die Beziehung zu Eltern wird benötigt, um:

- die Lebenswirklichkeit der Kinder kennenzulernen
- den Erziehungsstil der Eltern zu verstehen
- Infos weitergeben zu können, sich mitzuteilen, Beobachtungen auszutauschen und eventuell auftretende Konflikte gemeinsam zu lösen

Wie funktioniert Beziehungsaufbau und –pflege?

Möglichkeiten, um Eltern kennenzulernen:

- Kinder zuhause abholen und nach Hause begleiten; vor allem beim ersten Besuch ausreichend Zeit mitbringen
- Familienbesuchszeiten in das Jahresprogramm einbinden (z.B. mit den Kindern zuhause einen Kalender gestalten, basteln, Tee trinken)
- Einladungen zum Essen annehmen (Gastfreundschaft hat bei geflüchteten Familien oft einen hohen Stellenwert)
- individuelle Stärken der Kinder sehen und vor den Eltern loben
- Eltern zu Programmhighlights wie z.B. zur Weihnachtsfeier oder zu einer Ergebnispräsentation nach einem Projektabschluss/Workshop einladen

Eltern können auch ins Programm eingebunden werden. Dadurch erleben Kinder und Eltern, dass sie „ein Stück Heimat" einbringen dürfen. Das kann geschehen, indem sie beispielsweise selbst Kinderbücher in ihrer Herkunftssprache vorlesen, eine multikulturelle Bücherei für die Freispielzeit gestaltet wird oder Familienfeste gefeiert werden und die Eltern traditionelles Essen mitbringen.

Kooperation und Zusammenarbeit

Für gelingende Netzwerkarbeit empfehlen wir zunächst das Erstellen eines Leitbildes (siehe oben). Ein klares Profil erleichtert die Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern und beseitigt Unklarheiten und Rollenkonfusion.

Es ist empfehlenswert, sich proaktiv mit dem erstellten Leitbild und den geplanten Angeboten bei relevanten Akteuren im Handlungsfeld vorzustellen, um Missverständnissen vorzubeugen, Doppelstrukturen zu vermeiden und Ressourcen gemeinsam zu nutzen.

Im Bereich Flucht und Migration empfiehlt sich eine enge Zusammenarbeit mit dem Sozialdienst der Gemeinschaftsunterkünfte, den anderen Institutionen, die vor Ort Angebote für die Zielgruppe bereitstellen sowie dem Amt für Migration und Integration. Des Weiteren ist es empfehlenswert, sich nicht nur mit den zentralen Akteuren im Sozialraum zu vernetzten, sondern auch mit Akteuren an der Schnittstelle Bildung und Migration, wie z.B. die VHS, das Amt für Migration und Integration. Über die Sozialdienste können konkrete Bedarfe der Kinder erhoben werden. Möglicherweise stehen direkt an den Gemeinschaftsunterkünften auch Räume zur Verfügung, die für Angebote genutzt werden können.

Gute Gründe für Kooperation und Zusammenarbeit:

- Dopplung von Angeboten wird vermieden
- Ressourcen (wie beispielsweise Räume) können gemeinsam genutzt werden
- Missverständnisse und Gerüchte können über das aktive Zugehen auf relevante Akteure vermieden werden

04 PRAKTISCHE UMSETZUNG

Handlungsimpulse entlang des Orientierungsplans des Kultusministeriums

Im Folgenden werden als weiterführende Denkanstöße Leitfragen aus dem Orientierungsplan des Kultusministeriums Baden-Württemberg vorgestellt und mit praktischen Anregungen versehen. Diese können als Inspiration in der religionspädagogischen Arbeit mit Kindern dienen. Wir wollen dazu ermutigen, gemeinsam mit den Kindern Neues und Interessantes zu entdecken, und in einen wertschätzenden Austausch zu treten.

Kinder können über methodische Zugänge für interkulturellen Austausch motiviert werden. Das bedeutet: Neugierig werden Kinder, wenn sie etwas entdecken, anfassen, sehen, ertasten – also im besten Sinne etwas begreifen können, wo Menschen ihnen etwas zeigen, erklären oder kreativ mit ihnen arbeiten. Motiviert werden Kinder besonders, wenn sie etwas Eigenes wiedererkennen und einbringen konnten.

1. Anerkennung erfahren und sich wohlfühlen

1.1. Was hilft Kindern, eine positive Grundeinstellung zum Leben zu entwickeln? Wie trägt das Angebot dazu bei?

- Kleingruppen-Ritual in jedem Programm: „Wofür bin ich heute dankbar?"
- Wenn wir Kinder zurechtweisen, vermeiden wir Verneinungen, stattdessen wenden wir gewaltfreie und wertschätzende Kommunikationsformen an. Beispielsweise vermeiden wir Formulierungen wie: „Renn nicht hier herum", stattdessen zeigen wir ihnen eine positive Handlungsalternative: „Setz dich auf deinen Stuhl."
- Wir bieten Kindern Erlebnisse, in denen sie sich als selbstwirksam erfahren, z.B. beim Bewältigen eines Kletterparcours, beim Lösen einer Rätselaufgabe o.ä. Wir achten darauf, die Schwierigkeitsgrade der Aufgaben an den Entwicklungsstand der teilnehmenden Kinder anzupassen.
- Durch ein Regelsystem, auf dessen Einhaltung wir achten, bieten wir den Kindern einen sicheren Rahmen.
- Themen der Gruppenstunde können sein: „Welche Gefühle gibt es? Was macht z.B. das Gefühl der Angst/ Wut/ Zorn mit uns? Wie gehen wir gut mit diesen Gefühlen um, ohne andere zu verletzen?"
- Programmthema kann z.B. sein: „Wie sieht Gott mich?" (siehe Anhang); das Programm beinhaltet eine „Schatzsuche", bei der den Kindern ihr eigener Wert verdeutlicht wird – in der Schatztruhe am Ziel der Suche befindet sich ein Spiegel: Der „Schatz" sind sie selbst.

1.2 Wie erfahren Kinder aufrichtiges Interesse an ihnen sowie ihrer Herkunftskultur und Religion?

- Kinder dürfen bei Festen, die in ihrem Herkunftsland gefeiert werden, einen typischen Snack mitbringen, Bilder zeigen …; Eltern können eingeladen werden, das Fest zu erklären und mitzufeiern.
- Durch einen hohen Betreuungsschlüssel können wir den Fragen und Bedürfnissen der Kinder gerecht werden, auf sie eingehen und unsererseits interessiert nachfragen.
- Wenn wir über verschiedene Religionen sprechen, lassen wir immer die „Experten", d.h. die Kinder, die dieser Religion angehören, zu Wort kommen.
- Wir lassen uns gegebenenfalls auch von den Eltern nach Hause einladen, sind interessiert an ihrem Herkunftsland und offen für Neues.
- Wir machen über das Jahr hinweg Fotos (nur bei Einverständnis der Eltern) und beschenken die Kinder am Ende des Jahres mit einem kleinen Fotoalbum. Die Kinder erfahren: Ich werde gesehen.

Beispielprogramm: „Wer ist Gott für dich?" (siehe Anhang).

1.3. Wie tragen wir dazu bei, dass jedem Kind in seiner Einzigartigkeit, seinen Stärken und Schwächen, mit oder ohne Behinderung Achtung und Verständnis entgegengebracht wird?

- Wir als Mitarbeitende sind Vorbilder: Wie gehe ich selbst mit Kindern um, die sich anders verhalten als von mir erwünscht? Wie gehe ich mit Kindern um, die einer anderen Kultur bzw. Religion angehören?
- Wir erleben, dass es den Kindern schwerfällt zu sagen: Jeder Mensch ist wertvoll, unabhängig von seiner Herkunft und Kultur. Deshalb legen wir einen Schwerpunkt darauf, die Kinder in positiven Kontakt miteinander zu bringen. Dies gelingt z.B. durch erlebnispädagogische Teamaufgaben, das Erarbeiten einer gemeinsamen Aufführung u.Ä.
- Unser Regelsystem spiegelt einen achtungs- und respektvollen Umgang miteinander wider (siehe Regelsystem Stadtpiraten im Anhang).
- Themen der Gruppenstunde können sein: „Was haben wir gemeinsam?" „Was macht uns besonders?" „Was sind meine besonderen Fähigkeiten?" „Was ist Rassismus?" „Was ist Diskriminierung?"
- Ich als Mitarbeiterin bin dazu aufgefordert, transparent und authentisch über eigene „Mängel" zu sprechen: vielleicht trage ich eine Brille, kann dafür aber umso besser hören; oder vielleicht bin ich schlecht in Mathematik, kann mich aber sehr gut ausdrücken. So lernen die Kinder, dass jeder, auch die Mitarbeitenden, mit „Einschränkungen" lebt, dafür aber in anderen Bereichen Begabungen hat.
- Wir ermutigen und loben jedes Kind entsprechend seinem Entwicklungsstand. Was für den einen eine Kleinigkeit ist, ist für die andere eine große Leistung.
- Viele der Kinder haben keinen Zugang zu Angeboten der verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit, zu Sport- und Musikvereinen. Eventuell kann eine Vermittlung stattfinden, oder es können selbst Sport-, Musik- oder Kunstangebote mit Ehrenamtlichen umgesetzt werden . Weiterhin können die Kinder – etwa bei Freizeiten – in Workshops wie Tanzen, Basteln, Sport, Backen und Bauen in ihren Fähigkeiten gefördert und bestärkt werden.

1.4. Wissen Kinder um die Möglichkeit der Stille und des Betens, um daraus Kraft zu schöpfen? Wie eröffnen wir Räume, damit sie das auf ihre Art und Weise umsetzen können?

- Einmal jährlich thematisieren wir in der Gruppenstunde „Gebet" die Frage, warum und wie Menschen verschiedener Religionen beten. Hier laden wir die Kinder dazu ein, von ihren Erfahrungen zu berichten.
- Wir bieten kindgerechte Gebetsformen an, bei denen alle Kinder, unabhängig von ihrer Religionszugehörigkeit, teilnehmen können (z.B. Murmelgebet: in der Mitte stehen zwei Schalen, eine ist leer und eine gefüllt mit Murmeln („Edelsteinen")). Die Kinder dürfen reihum eine Murmel herausnehmen, die Murmel steht für ihr Gebet. Sie können entweder ein lautes oder ein leises Gebet oder einen Wunsch sprechen, es kann auf Deutsch oder in ihrer Muttersprache sein, es darf frei formuliert oder auswendig gelernt sein. Dann wird die Murmel in die leere Schale gelegt. So entsteht eine bunte Sammlung an Gebeten. Unserer Erfahrung nach ist es für die Kinder sehr spannend zu beobachten, wofür und wie andere beten, sowie ihre eigenen Gebetsformen sowohl anderen mitzuteilen also auch tatsächlich mit ihnen zu teilen. Die Teilnahme am Gebet ist freiwillig; lediglich sollte den Betenden durch gemeinsame Stille Respekt entgegengebracht werden.

Beispielprogramm: „Gebet" (siehe Anhang).

2. Die Welt entdecken und verstehen

2.1. Wie werden die Kinder angeregt, die Welt, in der sie leben, wertzuschätzen, Natur und Schöpfung zu achten? Wie erfahren sie etwas über einen nachhaltigen Umgang mit Ressourcen?

- Wir führen Upcycling-Projekte durch: Aus kaputten Gegenständen/ Müll entsteht etwas Neues, Brauchbares, Schönes (z.B. Geldbeutel aus Milchkartons, Nähwerkstatt mit alten Kleidungsstücken o.Ä.)
- Wir gehen mit Lupengläsern auf Entdeckungsreise im eigenen Stadtteil: Was für spannende Steine, Blüten und Gräser kann ich entdecken?
- Wir machen eine Müllsammelaktion im Stadtteil (Müllzangen können in der Regel von der Müllentsorgungsgesellschaft der Stadt geliehen werden).
- Wir bieten Spielzeiten im Wald an (unserer Erfahrung nach ist der Wald den Kindern als Spiel- und Erlebnisraum bisher weitgehend unbekannt).
- Wir bieten ein Gartenprojekt an – gerade in größeren Städten gibt es häufig Gemeinschaftsgärten. Hier haben wir tolle Erfahrungen mit Kooperationsprojekten gemacht. Die Kinder hatten große Freude zu pflanzen, zu gießen und zu ernten.

2.2. Wie erfahren die Kinder, dass es auf Fragen unterschiedliche – oder auch keine abschließenden Antworten gibt?

- In Kleingruppengesprächen wertschätzen wir unterschiedliche Sichtweisen und können sie stehenlassen.
- In Gesprächen über Religion und Glaube markieren wir eigene Einschätzungen deutlich: „Ich persönlich glaube, dass…“, „Ich persönlich habe es so und so erlebt.“
- Wir lassen zu kontroversen Themen Mitarbeitende und Kinder mit unterschiedlichen Einstellungen zu Wort kommen.
- Wir respektieren, dass die Eltern in manchen Themen anderer Ansicht sind als wir.
- Mitarbeitende dürfen sagen: „Ich weiß es nicht.“

Beispielprogramm: „Unterschiede zwischen den Religionen“ (siehe Anhang).

3. Lernen, sich auszudrücken

3.1. Welche Möglichkeiten haben die Kinder, ihre Freude oder ihr Leid in Bildern, Gesten, Gebeten und Musik ausdrücken zu können?

- Über Emotionskarten können die Kinder ihre Emotionen ohne Worte beschreiben. Emotionskarten zeigen bildlich verschiedene Emotionen. Wenn Worte zum Beschreiben einer Emotion fehlen, kann das Kind auf die Karten zurückgreifen.
- Wir können bspw. eine Bilderausstellung zu Themen wie Heimat oder Familie organisieren und mit den Kindern über ihre Bilder ins Gespräch kommen.
- Wir bieten Raum zum Austausch. In der Kleingruppe erhalten die Kinder z.B. jede Woche die Möglichkeit, von sich und ihrem Alltag, ihren Sorgen, Nöten und Freuden zu erzählen.
- Im Rahmen von Tanz-, Musik- oder Kunstworkshops lernen die Kinder, ihre Gefühle auszudrücken.

3.2. Wo finden die Kinder Unterstützung, ihre Gedanken zu philosophischen und religiösen Fragen auszudrücken?

- In den wöchentlichen Kleingruppenzeiten trainieren wir die Sprachfähigkeit der Kinder. Jede Woche tauschen wir uns über ein anderes Thema aus.
- Wir nutzen „Talkboxen“: kleine vorbereitete Boxen oder Briefumschläge mit Fragekärtchen zu verschiedenen Themen. Die Kinder dürfen jeweils eine Fragekarte ziehen und die Frage selbst beantworten oder jemanden befragen.
- Wir geben Gedankenimpulse durch kleine Theaterstücke, Bilderbuchgeschichten oder Gegenstände und laden die Kinder ein, ihre Gedanken zu teilen.
- Wir bieten verschiedene Ausdrucksformen an: ein Bild malen, einen Film drehen, ein Interview durchführen, Gegenstände in der Natur sammeln, tanzen …
- Wir feiern gemeinsam jahreszeitliche Feste.

4. Mit anderen leben

4.1. Wie und wobei lernen die Kinder, zwischen erwünschtem und unerwünschtem Verhalten zu unterscheiden?

- Die Kinder erarbeiten gemeinsam Regeln für den Umgang miteinander.
- Wir wiederholen die Gruppenregeln vor jedem Programm, um eine gemeinsame Basis zu schaffen.
- Unsere Regeln sind sprachlich und inhaltlich einfach gehalten, sodass jedes Kind sie verstehen kann.
- Die Regeln werden durch Symbole unterstützt (rote Karte für unerwünschtes Verhalten, grüne Karte für wünschenswertes Verhalten).
- Wir spielen Spiele mit den Kindern und achten gemeinsam auf Fairplay.
- Wir greifen Konfliktsituationen auf und reflektieren die Situation gemeinsam mit den Kindern.
- Wir bestärken positives Verhalten durch Lob.
- Wir bieten bei unerwünschtem Verhalten Handlungsalternativen an (Was kannst du stattdessen tun?).
- Wir fördern durch erlebnispädagogische Gruppenspiele den Teamzusammenhalt.
- Wir können die Unterscheidung zwischen erwünschtem und unerwünschtem Verhalten konkret einüben, z.B. durch kleine Alltagsszenen, die wir Mitarbeitenden den Kindern vorspielen. Die Kinder stimmen ab: War das Verhalten ok, oder nicht? Eine andere Möglichkeit ist es, z.B. Tennisbälle mit verschiedenen Verhaltensweisen zu beschriften („schlagen“, „trösten“, „lügen“…) – die Kinder werfen die Bälle aus einiger Entfernung in die Körbe „grün“ und „rot“. Nur richtig zugeordnete Bälle werden am Ende gezählt.

4.2. Wie und wodurch werden Formen der Versöhnung Bestandteil der Handlungsmöglichkeiten der Kinder?

- In unseren Programmen machen wir die Erfahrung, dass Streit, Entschuldigung und Versöhnung in anderen Kulturkreisen anders gelebt wird als bei uns. Hier kann es hilfreich sein, sich mit den Kindern gemeinsam mit Konzepten der Schuld- und der Schamkultur auseinanderzusetzen, um Verständnis füreinander zu schaffen.
- Die Mitarbeitenden fungieren als Vorbilder. Wenn wir einen Fehler machen, entschuldigen wir uns bei unserem Gegenüber.
- Wir greifen Konflikte der Kinder auf und reflektieren die Situation gemeinsam mit den Konfliktparteien.
- Wir können Streitschlichterschulungen oder Konflikttrainings anbieten. Hier gibt es tolle Anbieter und viele Kooperationsmöglichkeiten.
- Durch einen hohen Betreuungsschlüssel haben wir Zeit und Raum, Konflikte mit den Kindern zu lösen.
- Wir bieten thematische Impulse zu verschiedenen Konfliktthemen an, z.B. die Macht der Worte.
- Wir üben ein Versöhnungsritual mit den Kindern ein.

4.3. Wie werden die Kinder ermutigt, Hilfsbereitschaft und Zuwendung gegenüber Schwächeren zu üben?

- Wir bieten thematische Impulse zum Thema „Helden“ an, je nach Möglichkeiten der Mitarbeitenden kann das Thema durch Lieder/Theaterstücke unterstützt werden. Bei Stadtpiraten haben wir z.B. den „Alltagshelden-Song“, der bei den Kindern sehr beliebt ist. („Wo sind all die Helden? Wir brauchen mehr Helden hier! Montag, Dienstag …, einfach jeden Tag! Wer hilft mir beim Lernen? Wer von euch hat mich gerne? Wer hilft mir, wenn ich klein bin? Bleibt bei mir, auch wenn ich allein bin? Alltagsheld! Alltagsheld! …“). Passend zum Thema können wir Alltagshelden aus dem Stadtteil als Referenten einladen, z.B. die freiwillige Feuerwehr.
- Wir basteln oder backen gemeinsam Geschenke für bedürftige Menschen. Für die Kinder ist es eine kraftvolle Erfahrung, sich selbst als Helfende zu erleben, da sie bisher oft in der „Empfängerrolle“ waren.
- Wir bestärken die Kinder darin, einander zu ermutigen – wenn wir beispielsweise eine erlebnispädagogische Aktion anbieten, die den Kindern viel Mut abverlangt, motivieren wir sie, einander anzufeuern.

Beispielhafter Programmablauf

In unseren wöchentlichen Angeboten für geflüchtete Kinder, die in fünf Freiburger Gemeinschaftsunterkünften stattfinden, setzen sich die Kinder spielerisch mit Themen wie Gesundheit, Gewalt- und Konfliktprävention, Bildung, Nachhaltigkeit und interreligiöser Dialog auseinander. Die Lebenswelt der Teilnehmenden und die Wahrnehmung ihrer akuten Bedürfnisse bilden den Ausgangspunkt für die thematische Ausrichtung der Angebote. Die Gruppengröße variiert je nach Stadtteil zwischen 15 und 25 Kindern. Die Kinder werden von Ehrenamtlichen aus den Gemeinschaftsunterkünften abgeholt und nach dem Programm wieder nach Hause gebracht. Das Programm findet innerhalb der Woche am späten Nachmittag statt, wenn die meisten Kinder aus dem Hort/der Nachmittagsschule zurück sind und dauert 1,5 Stunden.

Programmablauf

Was?	Umsetzung	Ziele
Austausch und Gebet der Ehrenamt-lichen	Vor dem Programm findet ein Austausch der Ehrenamtlichen statt: Was ist heute geplant, wer übernimmt welche Aufgaben, gibt es Besonderheiten, die heute zu beachten sind? Außerdem laden wir die Ehrenamtlichen dazu ein, für das Programm und die Kinder zu beten.	• Alle Ehrenamtlichen sind über den Programmablauf informiert. • Jeder kennt seine Rollen und Aufgaben. • Offene Fragen sind geklärt.
Abholen der Kinder	Das Programm beginnt mit dem Abholen der Kinder. Hier können kurze Türgespräche mit den Eltern stattfinden. So entstehen nach und nach vertrauensvolle Beziehungen zu den Eltern. Oft werden Ehrenamtliche nach dem Programm zum Abendessen oder zu einem Tee in die Familien eingeladen.	• Kontakt zu den Eltern aufbauen. • Lebensrealität der Kinder kennenlernen. • Niedrigschwellige Teilnahmemöglichkeit eröffnen.
Fußweg zum Raum	Von der Gemeinschaftsunterkunft laufen wir mit den Kindern in nahegelegene Räume im Stadtteil. Es ist uns wichtig, dass das Angebot, wenn möglich, außerhalb der Gemeinschaftsunterkunft stattfindet, sodass die Kinder das nicht kindgerechte Setting verlassen können, Wege in ihrem Stadtteil erkunden und auf neutralem und kindgerechtem Raum miteinander in Kontakt kommen können. Hier sind Kooperationspartner im Stadtteil von großem Vorteil. Wir nutzen beispielsweise Räume des Jugendmigrationsdienstes, Quartiersräume des Quartiermanagement und auch neutral gestaltete Jugendräume der Stadtkirchen.	• Die Kinder haben die Möglichkeit, das nicht kindgerechte Setting der Gemeinschaftsunterkunft zu verlassen. • Die Kinder lernen ihren Stadtteil besser kennen. • Die Kinder begegnen einander auf neutralem Raum (außerhalb der oft konfliktbehafteten nachbarschaftlichen Situation in der Wohnunterkunft). • Der Fußweg wird für wertschätzende Einzelgespräche mit den Kindern genutzt (O-Ton eines Kindes: „Am meisten mag ich den Weg zum Raum, weil sich die Mitarbeiter da immer so viel Zeit für mich nehmen und wir reden können“).
Anfangsritual: Begrüßung und Regeln	Wir begrüßen die Kinder und wiederholen gemeinsam die Gruppenregeln. Die Kinder beteiligen sich hier sehr gerne und zeigen, wie gut sie die Regeln auswendig kennen. Das gemeinsame Wiederholen der Regeln schafft eine gute Grundlage für die Umsetzung des Programms – so hat jeder Klarheit.	• Alle Mitarbeitenden und Teilnehmenden haben Klarheit über die Gruppenregeln. • Der Beginn des Programms ist durch das Ritual markiert.
Bewegungs-spiel	Wir spielen ein Spiel, bei dem sich die Kinder auspowern können. Viele Kinder kommen direkt aus der Nachmittagsbetreuung zu uns und haben bereits viel gesessen. Es hat sich viel Energie angestaut, die sie erst einmal loswerden wollen.	• Die Kinder haben einen Ausgleich zum langen Sitzen in der Schule. • Die Kinder sind ausgeglichener. • Die Kinder haben nach dem Spiel mehr Ruhe zum Zuhören.
Thematischer Impuls	Über einen kindgerechten Impuls, der möglichst viele Sinne (sehen, hören, schmecken, riechen, tasten) einbezieht, finden die Kinder einen Zugang zum Thema des Nachmittags. Das Thema kann beispielsweise über ein kleines Theaterstück (unsere Kinder lieben Theater!), eine Bilderbuchgeschichte, ein Interview, einen mitgebrachten Gegenstand o.Ä. vermittelt werden. Bei der Umsetzung des Themas beachten wir den kulturellen Hintergrund der Kinder. Wir sprechen respektvoll von kulturellen Unterschieden. Wir achten darauf, die Kinder nicht in ein Dilemma zwischen Aussagen der Eltern und Aussagen der Mitarbeitenden zu bringen.	• Die Kinder finden einen Zugang zum Thema.
Austausch in Kleingruppen	Je nach Thema ist es hilfreich, die Gruppe nach dem Impuls in Kleingruppen zu splitten. Einen Austausch in Kleingruppen empfehlen wir dringend, wenn es im thematischen Impuls um das Thema „Glauben“ gehen soll. Wir beginnen die Kleingruppe meist mit Fragen zum Impuls. So sehen wir, ob die Kinder den Inhalt verstanden haben. Dann können wir weiterführende Fragen zu den persönlichen Einschätzungen, Bewertungen und Erfahrungen der Kinder stellen. **Beispielfragen:** Was hat xy in dem Theaterstück gemacht? Was denkt ihr, wieso er das gemacht hat? Habt ihr so etwas schon einmal erlebt?	• Die Kinder haben die Möglichkeit, ihre Ansichten mitzuteilen. • Die Kinder haben Raum für persönliche Fragen. • Wir stellen sicher, dass durch das Thema keine (sprachlichen) Missverständnisse aufgetreten sind (haben alle Kinder den Impuls verstanden?).

Praktische Umsetzung/ Vertiefung des Themas	Bei der praktischen Umsetzung sind der Kreativität kaum Grenzen gesetzt. Geeignet sind je nach Thema: ein Kreativangebot, ein Spiel, eine Schatzsuche, ein Quiz, ein kleiner Filmdreh, Upcycling o.Ä.	• Die Kinder haben das Thema spielerisch vertieft.
Abschluss-ritual	Wir stellen uns im Kreis auf. Wir feiern Kinder, die entsprechend unserem Regelsystem eine „grüne Karte" erhalten haben (siehe Regelsystem im Anhang). Wir geben Infos zum nächsten Programm (fällt etwas aus/ ist ein Ausflug geplant). Wir machen eine Abschlussrakete oder den Stadtpiratenruf.	• Das Ende des Programms ist markiert.
Weg zurück zur Unter-kunft	Wir bringen die Kinder zurück zur Unterkunft. Auf dem Weg haben die Kinder die Möglichkeit, offene Fragen aus dem Programm persönlich mit einem Mitarbeitenden zu besprechen. In der Unterkunft haben wir bei Gesprächen zwischen Tür und Angel die Möglichkeit, mit den Eltern über das heutige Programm ins Gespräch zu kommen und ihre Kinder wertzuschätzen/zu erzählen, was ihnen heute gut gelungen ist.	• Die Kinder kommen sicher nach Hause. • Die Kinder haben Raum für offene Fragen aus dem Programm. • Wir kommen mit den Eltern über das Programm und über ihr Kind ins Gespräch.
Abschluss-besprechung der Ehrenamt-lichen	Zum Abschluss des Programms treffen sich die Ehrenamtlichen zu einer kurzen Reflektionsrunde. Was lief heute gut? Was wollen wir nächstes Mal anders machen?	• Stolpersteine sind identifiziert und können behoben werden. • Handlungsunsicherheiten sind angesprochen. • Erfolge werden gefeiert.

Achtungspunkte aus der Praxis

Mitarbeiterschlüssel

- Für Glaubensthemen braucht es einen hohen Mitarbeiterschlüssel (mindestens 1:3), damit auch auf leise Kinder gut eingegangen werden kann und Raum für Fragen da ist.
- Wir empfehlen, Glaubensthemen nur in Kleingruppen zu besprechen. Es kann zum Beispiel einen Impuls im Plenum geben und dann die Gruppe zum Austausch/zur Vertiefung in Kleingruppen aufgeteilt werden.

Kirchliche Räume nutzen

- Viele Muslime sind skeptisch, eine Kirche/Gemeinde zu betreten. Hier kann man in einem Gespräch mit den Eltern Vorurteilen und eventueller Skepsis wertschätzend begegnen.
- Es gilt besonders achtsam zu sein, wenn Räume genutzt werden, in denen ein Kreuz zu sehen ist: Im Koran wird gelehrt, dass Jesus nicht am Kreuz gestorben ist, da Gott seinen Propheten niemals so hätte leiden lassen. Zudem wird das Kreuz von Muslimen häufig als Götze angesehen, weil in manchen Kirchen zum Kreuz gebetet wird und manche Christen das Kreuz als „Talisman" um den Hals tragen. Im Mittelalter wurden Muslime unter dem Zeichen des Kreuzes im Rahmen der Kreuzzüge bekämpft.

Aus den genannten Gründen kann es sein, dass Kinder abwertende Gesten machen, wenn die Gruppenstunde in einem Raum mit Kreuz stattfindet.

Es kann hilfreich sein, die Befürchtungen der Kinder aufzugreifen und die eigene Sichtweise zu erklären. Gemeinsam mit den Kindern kann man überlegen, wie der Raum gestaltet werden kann, damit sie ihn trotzdem gerne nutzen. Es kann zum Beispiel mit den Kindern ein Programm-Banner gestaltet werden, das ergänzend während des Programmes an die Wand gehängt wird.

Sprache

- Sprache ist ein zentrales Medium. Es muss beachtet werden, dass die Kinder meist bilingual oder einsprachig (Muttersprachler einer anderen Sprache) sind. Es ist hilfreich nachzufragen, wie das Gesagte verstanden wurde. Bei thematischen Impulsen in der Gruppe können zum Beispiel Verständnisfragen vorbereitet werden („Erzähl mal: Was hat xy in der Geschichte erlebt?").
- Die Gruppe profitiert sehr davon, wenn Kinder, die bereits seit längerem in Deutschland leben, zusammen mit Kindern, die neu angekommen sind, teilnehmen. Letztere verstehen viel durch Abschauen (was machen die anderen Kinder? Welche Regeln gelten hier? Wie funktioniert das Spiel?). Im Notfall kann ein Kind für das andere übersetzen.
- Verbale und non-verbale Kommunikation spielen eine bedeutende Rolle und lassen meist einen mehrdeutigen Interpretationsspielraum offen. Es ist wichtig, sich beispielsweise mit Regeln der nonverbalen Kommunikation (Mimik, Gestik, Körperkontakt) in den Herkunftsländern der Kinder vertraut zu machen, um eine gewisse Sensibilität zu entwickeln (Beispiel: Augenkontakt von einer Frau zu einem Mann im konservativen islamischen Kontext kann bedeuten, dass diese den Mann heiraten möchte. Dessen sollten sich ehrenamtliche Mitarbeiter*innen besonders bei Hausbesuchen im Umgang mit Eltern und älteren Geschwistern der Kinder bewusst sein. Weiterhin besteht die Chance dieses Thema mit den Kindern zu besprechen, damit sie einordnen können, dass hier ein weit weniger sexualisierter Umgang herrscht und es eben was anderes bedeutet. So dient der Dialog auch der Integration in eine Gesellschaft, mit der sich die Kinder im Laufe ihres weiteren Lebens arrangieren müssen.
- Die Kommunikation sollte wertschätzend und respektvoll sein – nicht: „was ich sage ist richtig, du musst mir jetzt zuhören", sondern aufrichtig die Perspektive der Kinder wahrnehmen und hören wollen.
- Wir planen Zeit für den gemeinsamen Prozess der Verständigung ein.
- Unsere Grundhaltung ist von der Annahme geprägt, dass das Kind der Experte seiner eigenen Kultur ist.

Umgang mit der Bibel

Muslime haben einen hohen Respekt vor den Schriften des Korans. Es kann für Verwirrung sorgen, wenn Bibeln von Mitarbeitenden bunt angestrichen und bemalt sind, oder unachtsam auf den Boden gelegt werden. Wir empfehlen einen achtsamen und respektvollen Umgang mit der Bibel.

Gebet

- Wird im Programm gemeinsam gebetet, ist es sinnvoll, „Gott“ statt „Jesus“ zu sagen. Für Muslime ist das Gebet zu „Jesus“ eine Form der Gotteslästerung und stößt dementsprechend auf Ablehnung. Ein Gebet zu „Gott“ eröffnet ihnen die Möglichkeit, sich selbst darin einzufinden und persönlich mitzubeten. Wird hingegen eine Gebetsform gewählt bei der Kinder und Mitarbeiter individuell beten, kann „Jesus“ oder Gott als „Vater“ angesprochen werden, Damit lernen die Kinder, dass Gegensätze bestehen, aber Gebete dennoch gegenseitig respektiert werden können und sollen.
- Die Gebetsformen unterschiedlicher Konfessionen und Religionen unterscheiden sich hinsichtlich Körper- und Handhaltung der Betenden sowie der Sprache und Ausdruck. Die Gemeinsamkeiten und Unterschiede können mit den Kindern angesprochen und reflektiert werden.
- Wir laden die Kinder dazu ein, auch selbst in ihrer Sprache und auf ihre Art und Weise zu beten.
- Wir formulieren unser Gebet kindgerecht in einfacher Sprache. Wir verwenden z.B. kurze Sätze.
- Beim Gebet machen wir deutlich, dass es in Ordnung ist, wenn jemand einfach still ist. Gebet ist freiwillig. Niemand muss mitbeten. Gleichzeitig gilt es eine respektivolle Haltung Gegenüber Gott und Gebeten Anderer einzunehmen.

Kleidung

- Als Wertschätzung gegenüber den Familien und der Herkunftskultur vieler Kinder empfehlen wir, für Besuche in der Unterkunft und während der Gruppenstunde Kleidung ohne tiefen Ausschnitt und Hosen/Röcke, die mindestens bis übers Knie (besser bis zum Knöchel) reichen, zu tragen. Mit unserer Kleidung drücken wir Wertschätzung aus und ermöglichen Begegnung und Vertrauen. Zugleich zeigen wir, dass ein übersexualisierter Umgang bei uns keinen Raum hat.

Gemeinsames Essen

- Bei gemeinsamen Mahlzeiten drücken wir durch eine schweinefleischfreie und vegetarische Alternative Wertschätzung aus. Bei Stadtpiraten Freiburg e.V. haben wir uns darauf geeinigt, grundsätzlich kein Schweinefleisch anzubieten.
- Wenn wir Fleisch anbieten, achten wir darauf, dass es halal ist.
- Achtung auch bei Gummibärchen oder Marshmallows – hier gibt es als Alternative zu Gelatine (schweinefleischhaltig) vegane Varianten.

Nachwort

Nutzen Sie die Chancen zum Dialog

Zuletzt möchten wir dazu ermutigen, Chancen zum interreligiösen Dialog zu nutzen. Wie eingangs geschildert, ist Religion in den Heimatländern der Kinder häufig omnipräsent, während in Deutschland die eigenen Glaubensüberzeugungen immer mehr aus der Öffentlichkeit verschwinden. Dadurch entstehen Fragen bei den Kindern, die Raum brauchen.

Die Aufforderung Jesu „Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht. Denn solchen gehört das Reich Gottes“ (Matthäus 19,14) verstehen wir als konsequent wertschätzend. Jesus knüpft seine Zusage nicht an Bedingungen wie gewisse Glaubens- und Verhaltensweisen. Diesem Beispiel wollen wir folgen und offene Augen und Herzen für Kinder haben – unabhängig von deren Herkunft, Kultur und Religion.

Als Christen unterschiedlicher Konfessionen kennen wir den Stellenwert, den der Glaube im Leben eines Einzelnen einnehmen kann. Wir teilen viele grundlegende Einstellungen und Werte mit Menschen anderer Religionsgemeinschaften und haben einen Zugang zum Thema Gebet. Diese wertvolle Ressource dürfen wir nutzen und damit in den Austausch mit den Kindern gehen.

Eingangs wurde in der Definition zu „Glaube“ dargestellt, dass der Glaube eines Menschen dessen Weltanschauung, Selbstbild und Lebensvollzug entscheidend prägt. Er lässt sich im stark vereinfachten Ansatz mit einer Brille vergleichen, die ein Mensch trägt und durch die er die Welt wahrnimmt und daraufhin wertet und agiert. Wollen wir demnach das Handeln eines Menschen verstehen, müssen wir erfahren, mit welcher „Brille“ er die Welt wahrnimmt. Und genau hier liegt die Chance und das Spannende des interreligiösen Dialogs: Wir können im gemeinsamen Austausch ein Stück der Weltanschauung, des Selbstbildes und des Lebensvollzuges dieser Menschen erkennen. Und wir haben die Möglichkeit, uns selbst mitzuteilen. Damit entstehen nicht nur Beziehung und Horizonterweiterung, sondern wir tragen einen wichtigen Teil zur Stärkung des Friedens bei. Wer den anderen versteht, kann seine „Eigenarten“ besser annehmen.

Wir wünschen Ihnen, dass nicht nur die Kinder, sondern auch Sie von den entstehenden Begegnungen und dem Dialog profitieren.

QUELLEN

Härle, Wilfried (2018): Dogmatik. Berlin: Walter de Gruyter, 2018

Schweitzer, Friedrich (2017): Das Recht des Kindes auf Religion, Worthaus Podcast Spotify

Kutschera, Franz von (1991): Vernunft und Glaube. Berlin, Boston: De Gruyter, 1991.

Höbsch, Werner (2013): Miteinander auf Augenhöhe – Grundlagen des Dialogs der Religionen; in: Bertels, Gesa; Hetzinger, Manuel; Laudage-Kleeberg, Regina (Hrsg.) (2013): Interreligiöser Dialog in Jugendarbeit und Schule. Weinheim Basel: Juveta Verlag.

Schweitzer, Friedrich; Wolking, Lena; Boschki, Reinhold (Hrsg.) (2020): Interkulturell-interreligiös sensible Bildung in Kindertageseinrichtungen. Münster: Waxmann

Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder (Hrsg.) (2004): Gemeinsamer Rahmen der Länder für die frühe Bildung in Kindertageseinrichtungen, (Beschluss der Jugendministerkonferenz vom 13./14.05.2004; Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 03./04.06.2004), Zugriff am 07.09.2020. Verfügbar unter http://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2004/2004_06_04-Fruehe-Bildung-Kitas.pdf

Kultusministerium (2011): Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in baden-württembergischen Kindergärten und weiteren Kindertageseinrichtungen. Fassung vom 15. März 2011. Freiburg: Herder

BILDNACHWEISE

SEITE	
Cover	• Judit Maier
5	• Stadtpiraten Freiburg e.V.
6	• Hannah Rebmann
8	• Judit Maier
10	• Hannah Rebmann
12	• Ivan Uhlenbruck
13	• Miri Nussbächer
14	• Miri Nussbächer

SEITE	
15	• Alexander Ratzing • Stadtpiraten Freiburg e.V.
16	• Stadtpiraten Freiburg e.V. • Stadtpiraten Freiburg e.V.
17	• Cäcilia Oswald
18	• Alexander Ratzing
19	• Judit Maier • Stadtpiraten Freiburg e.V.
20	• Stadtpiraten Freiburg e.V.
21	• Hannah Rebmann
22	• Stadtpiraten Freiburg e.V. • Judit Maier

SEITE	
23	• Alexander Ratzing
24	• Alexander Ratzing • Hannah Rebmann
26	• Alexander Ratzing
27	• Judit Maier
28	• Cäcilia Oswald

IMPRESSUM

Herausgeber:
Stiftung für Christliche Wertebildung
Am Vogelsgesang 17
35708 Haiger

WERTESTARTER
Stiftung für Christliche Wertebildung
Christliche Wertebildung gGmbH
Friedrichstr. 55a
10117 Berlin

E-Mail: info@wertestarter.de

www.wertestarter.de

Bankverbindung:
Bethmann Bank
IBAN: DE59501203830012257671
BIC: DELBDE33XXX

Vorstandsvorsitzender:
Hartmut Hühnerbein

Sitz der Stiftung: Haiger

Steuer-Nr.: 2025084157

Redaktion: Dr. Beate Clausnitzer, Silke Kasten

Gestaltung & Satz: redpear.de

Herausgegeben durch
WERTESTARTER, Stiftung für
Christliche Wertebildung u.
Christliche Wertebildung gGmbH
In Zusammenarbeit mit
Stadtpiraten Freiburg e.V.

WWW.WERTESTARTER.DE